

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 16 (1998)

Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Schleich, Elisabeth / Wiede, Jochen / Winzeler, Marius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Georg Anderhub, Catrin Krüger, Jürg Meyer, Urs Sibler, Mathias Steinmann. – Denkmäler auf Zeit: ein Führer durch das Luzerner Friedental. Emmenbrücke: Beag Kunstverlag, 1998, 128 S., ill., Fr. 18.–.

Unter diesem Titel haben fünf Autorinnen und Autoren einen kunst- und kulturgeschichtlichen Führer durch den Luzerner Friedhof Friedental geschaffen. Friedhofsanlagen, aber auch die einzelnen Grabmäler sind kulturgeschichtliche Zeugen. Seit einiger Zeit plädieren deshalb die Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Friedhofsplaner dafür, sie in den Denkmalschutz einzubeziehen.

Wie andere Friedhöfe ist auch der Friedhof Friedental denkmalpflegerisch nicht geschützt. Umso wertvoller ist daher das vorliegende Büchlein, mit dem eine Arbeitsgruppe Verständnis für die Erhaltung und Pflege dieser Kulturgüter wecken möchte. Im Friedhof Friedental sind seit seiner Entstehung 1884/85 viele Gräber erhalten geblieben. An ihnen lassen sich Epochen in der Grabmalgestaltung seit 1880 bis heute ablesen: Jugendstil, Expressionismus, expressiv-figürliche Darstellungen der dreissiger bis fünfziger Jahre und abstrakte Plastik der heutigen Zeit. Rund 80 Grabmäler werden in diesem Büchlein mit Fotos vorgestellt. Der Text erläutert anhand dieser Beispiele den Wandel des Totenkultes in den letzten hundert Jahren und zeigt die charakteristischen Merkmale der einzelnen Epochen.

In die Auseinandersetzung mit dem Thema in der heutigen Zeit führen vier zeitgenössische Kunschtchaffende. Sie schildern ihre Annäherung an die jeweils gestellte Aufgabe und ihre Bemühungen, die Gefühle der Hinterbliebenen im

Grabmal darzustellen. So dient dieses dem Thema entsprechend schön gestaltete Büchlein nicht nur als kunstgeschichtlicher Führer durch den Friedhof Friedental; es lässt auch den tieferen Sinn des Gedenkens an Verstorbene durch Grabmäler erkennen.

Elisabeth Schleich

Marcello Fagiolo, Robert Schezen. – Römische Villen und Gärten im Latium. München: Hirmer, 1997, 264 S., ill., DM 148,00.

Die grossformatigen Bildtafeln des Architekten und Fotografen Roberto Schezen führen stimmungsvoll in das Atmosphärische der Lebenswelt von reichen Kardinälen und Adeligen auf ihren Sommerresidenzen ein. In dieser kunstvollen Welt der Villen und Gärten, mit ihren mystisch-mythologisch befrachteten Ausstattungen wäre man am liebsten gleich selbst vor Ort.

Jeder der für das Latium behandelten Orte wird vom Kunsthistoriker Marcello Fagiolo in einem einseitigen kurzen historischen Abriss vorgestellt. Das thematisierte Latium, Umland von Rom von den tiburtinischen Bergen bis zum viterbischen Tuszien, war kulturelles Zentrum Italiens in der Antike. Die goldene Zeit seiner 1000jährigen Geschichte erlebte es im Zeitraum zwischen 1550 und 1625. Fagiolo versteht es, im 20seitigen Vorspann des Bandes einen prägnanten Überblick über die Hintergründe dieser kulturell und kunstgeschichtlich bedeutsamen Entwicklung zu vermitteln.

Die *Villa Hadriana* in Tivoli mit ihren wenigen Überresten steht beispielhaft für die antiken Villen des Latium, etwa des Lucullus, Sallust,


Tiberius, die in ihrer beherrschenden Lage, ihrer Orientierung hin auf Rom und ihren von klassischen Mythologien und Mysterien geprägten ikonografischen Ausstattung die Bauten des 16. Jahrhunderts beeinflussten. Die kunstvollen Fotografien von Schezen lassen erkennen, dass Götter, Halbgötter, sagenhafte Helden und Giganten im metaphorischem Sinn dort, in den Villen und Gärten, ein Refugium fanden in den vielen Fresken, Wassertheatern, Nymphäen, Grotten und Figurenstaffagen. Fagiolo stellt die biografischen Merkmale von Bauherren heraus und typisiert so die Bauwerke. Als ländliche Zufluchtstätten der Mächtigen sind es vornehme Ruheorte, wo Adelige und Kardinäle ihre gescheiterten Ambitionen auf die Beherrschung der Natur übertrugen (Beispiel *Villa Grazioli* in Frascati). Illusionistische Garten- und Naturszenen in den Wand- und Deckenfresken widerspiegeln den kontemplativen Charakter ebenso wie die abgeschlossenen 'Geheimgärten'. Neben ihrer Funktion als Rückzugsorte sind die Villen, Castelli und Palazzi aber auch Zentren der Kultur und Kunst wie *Palazzo Farnese* in Caprarola, *Fonte Papacqua* in Soriano nel Cimino, *Palazzo Odescalchi* in Frascati. Dort wo die Villen weltliche und kirchliche Macht demonstrieren, etwa *Villa Aldobrandini* in Frascati, *Villa d'Este* in Tivoli, *Villa Lante* in Bagnaia thematisieren die Bezüge von Villa zur Landschaft, von vordergründiger Gartenstaffage zur Emblematik illusionistischer Statuen und Fresken, als Symbole von diesseitiger und jenseitiger Macht, den realen und imaginären Raum.

Bekannte und neue Aspekte erfährt der Leser über den phantastischen Zauberwald der *Villa Orsini* in Bomarzo, der in seiner Widersprüchlichkeit als Gegenwelt den Besucher herausfordert. Anleihen aus dem französischen Barock zeigen nicht nur im *Castello Ruspoli* in Vignanella, dass alte Gärten einem steten Wandel unterliegen. Der Paradigmenwechsel zum englisch-romanti-

schen Garten erfolgt im *Giardino Caetani* in Ninfa, einer mittelalterlichen Stadt, deren *Horti Nympharum* des *Castello Caetani* im 16. Jahrhundert geschaffen, mit dem Verlassen und Verfall der Stadt vergessen wurden. Englisch-italienische Eigentümer schufen anfangs dieses Jahrhunderts um die echten Ruinen der Stadt das heute sehenswerte Unikum dieses 'Giardino'.

Das Buch mit detaillierten bibliografischen Hinweisen vermittelt eine gute Einstimmung zum Besuch dieser Gegend und zur kunsthistorischen Vertiefung in diesen Themenkreis, in dem jedoch das botanisch-gärtnerische Umfeld ausgeklammert bleibt. Auf das letzte Kapitel über einen postmodernen italienischen Garten ohne Angaben von Baudaten hätte verzichtet werden können.

Jochen Wiede

 Bernd Wähner. – Gärten & Parks in Sachsen: Ein Reiseführer. Hamburg: L&H Verlag, 1997, 107 S., ill., DM 24,80.

Einige der sächsischen Gärten des 18. und 19. Jahrhunderts gehören seit langem zu den bekannten Deutschlands – so in Dresden der Grosse Garten, in der näheren Umgebung Pillnitz, Moritzburg und Grosssedlitz sowie Pücklers Park in Bad Muskau. Der sächsische Barock, die glanzvolle Kunst des Zeitalters der sächsisch-polnischen Union in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist durch die Architektur und die Sammlungen Dresdens berühmt. Dass sich aber auch in den vielgestaltigen Landschaften Sachsens, im Elbtal, im Erzgebirge, in der Lausitz grossartige Landschlösser, Rittergüter und dazugehörige Gärten erhalten haben, wird zumeist ebenso übersehen wie die zahlreichen kulturellen Zeugnisse des 19. Jahrhunderts, als das Land dank seiner frühen Industrialisierung zu den reichsten Gegenden Deutschlands gehörte.

Die Vielfalt historischer Gartenanlagen in Sachsen hat abgesehen von einer Publikation aus dem Anfang dieses Jahrhunderts noch nicht die ihm gebührende Würdigung erfahren. Ein neuer kleiner Gartenführer präsentiert jetzt eine Auswahl von 22 Gärten und Parks, die in den letzten Jahrzehnten (im Gegensatz zu zahlreichen weiteren bedeutsamen Schöpfungen der Gartenkunst) besonders gepflegt oder erst kürzlich wiederhergestellt wurden. Neben den Schlossparks von *Weesenstein* – einem melancholisch anmutenden formalen Garten aus dem späten 18. Jahrhundert, dem sich ein zur Zeit in Wiederentdeckung begriffener englischer Park anschliesst –, dem intimen Terrassengarten in *Seusslitz* an der Elbe gehören dazu auch die stille weite Anlage von *Zabeltitz* mit ihren an Versailles erinnernden Bassins sowie *Neschwitz* in der Lausitz mit seinen französischen und englischen Partien. Nicht weit von Chemnitz entfernt stellt der seit 1991 aufwendig restaurierte Park von *Lichtenwalde* einen Höhepunkt sächsischer Gartenarchitektur der Zeit zwischen 1730 und 1767 dar. In diesem hoch über dem Tal der Zschopau gelegenen spätbarocken Terrassengarten, der von nirgendwo ganz überschaut werden kann, öffnen sich immer wieder überraschende Ausblicke und abwechslungsreiche, von Hecken bestimmte Raumfolgen mit grossartigen Wasserspielen.

Aber auch zahlreiche Landschaftsgärten gehören zur sächsischen Gartentopographie: Vorgestellt werden der *Grünfelder Park* bei Waldenburg aus der Zeit von 1780 – 1795 (ehemals «Greenfield» genannt), dessen Tor die Aufschrift «Zur stillen Naturfreude» trägt und in ein wunderschön verwunschenes Gartenkunstwerk sentimentalischer und frühromantischer Prägung geleitet und *Machern* östlich von Leipzig, eine klassisch-englische Anlage mit einer künstlichen Ruine, der neugotischen «Ritterburg», einem Denkmal für freimaurerische Initiationsriten und

Gedanken. Der romantische Klosterpark von *Altzella*, der die Ruinen des einst bedeutendsten Zisterzienserklosters Sachsens umfängt, wird ebenso porträtiert wie der *Treblitzscher Park* bei Belgern, der zwischen 1928 und 1935 nach dem Vorbild von Wörlitz entstanden war und wo sich eine kostbare Gehölzsammlung bewahrt hat. Als Paradies für Rhododendronfreunde wird *Kromlau* in der Niederlausitz apostrophiert – tatsächlich gehört dieser Park mit seinem Schweizerhaus, der Basaltbrücke und seinen unzähligen Rhododendrenarten, Freilandazaleen und Tulpenbäumen zu den besonderen Höhepunkten einer sächsischen Gartenreise, zumal während der Blütezeit im Mai und Juni.

An botanischen Besonderheiten hat Sachsen überhaupt viel zu bieten: In *Pillnitz* wächst die älteste erhaltene Kamelie Europas weiter, in *Zuschendorf* bei Pirna blieb gar ein Teil der Kameliensammlung der ehemaligen sächsischen Hofgärtner Johann Heinrich und Friedrich Jacob Seidel erhalten, heute ergänzt durch einen Bonsaigarten; in *Schellerhau* im Erzgebirge kann alpine Flora bewundert werden, in *Tharandt* besteht seit 1811 ein forstbotanischer Garten und in *Grosspösna* bei Leipzig lädt ein 1936 von einem Drogisten begründeter Garten für Arznei- und Gewürzpflanzen ein. Als ältester botanischer Garten Deutschlands gilt jener der Leipziger Universität, der seit 1542 besteht; 1818 erhielt auch Dresden eine solche Einrichtung.

Auf leicht lesbare Weise stellt der Autor, ein Journalist, die Gärten vor, resümiert ihre Geschichte, weist auf historische und botanische sowie literarische Besonderheiten hin, oftmals auch auf lohnenswerte weitere Gärten in der Umgebung. Die Auswahl kann nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gartenvielfalt Sachsens sein, sie ist aber doch repräsentativ dafür, was ein nicht geringes Verdienst dieses Büchleins darstellt. Illustriert durch einige Farbfotos des Autors, er-

gänzt durch praktische Angaben (Adressen, Grössen, Verkehrsanbindung, Öffnungszeiten, Gastronomie etc.) und zwei Karten liegt ein nützlicher und handlich gestalteter (wenn auch nicht gerade bibliophiler) Reisebegleiter vor – eine willkommene Aufforderung zur Entdeckung der sächsischen Gartenlandschaft.

Marius Winzeler

Frank Maier-Solgk / Andreas Greuter. – Landschaftsgärten in Deutschland. Stuttgart: DVA, 1997, 214 S., ill., DM 198,–.

Mit einem Bild der neblig verhangenen Parklandschaft von Wörlitz auf dem Schutzumschlag lädt das grossformatige, aufwendig illustrierte Buch zum Blättern und genussvollen Schauen ein. Nach einem einführenden Teil über die Entstehung des Landschaftsgartens in England im frühen 18. Jahrhundert berichten die Autoren über die Rezeption des englischen Vorbilds in Deutschland, über die deutschspezifischen Vorformen des Landschaftsgartens, wie empfindsame und sentimentale Gärten oder Eremitagen. Den grössten Teil des umfangreichen Buches nehmen indes die Hauptwerke der fünf grossen deutschen Landschaftsgestalter ein: Das Dessau-Wörlitzer Gartenreich von Fürst Franz, die Wilhelmshöhe von Fürst Wilhelm von Hessen-Kassel, die klassischen Landschaftsgärten in Süddeutschland von Friedrich Ludwig von Sckell, die berühmten preussischen Gärten von Peter Joseph Lenné und schliesslich die eigenwilligen Parkanlagen des exzentrischen Fürsten Hermann von Pückler-Muskau. Die sorgfältig recherchierten, erzählerisch verständlich geschriebenen Texte machen die Lektüre dieses Buches zu einem Genuss und Gewinn. Wer die beschriebenen Gärten schon kennt, wandelt in der Erinnerung noch einmal auf ihren verschlungenen Wegen, wem sie noch fremd sind, der bekommt Lust, sie zu besuchen.

Versucht wird, Charakter und Stimmung der jeweiligen Parkanlage zu beschreiben und die Unterschiede zwischen den Arbeiten der einzelnen Gestalter – seien es adlige Dilettanten, seien es Landschaftsarchitekten – herauszuarbeiten.

In den englischen Gärten bricht sich das neue, durch die Aufklärung geförderte Naturgefühl Bahn; der geisteswissenschaftliche Prozess ist gewissermassen der Katalysator für ein immer positiver gewürdigtes Naturbild. In den Landschaftsgärten wird dies mit der optischen und manchmal auch tatsächlichen Einbeziehung der offenen Landschaft ins Gartenbild ausgedrückt. Zu Recht erkennen die Autoren in Deutschland «das Land, das vielleicht am entscheidendsten das englische Vorbild nachgeahmt hat». In der Blütezeit des Landschaftsgartens in Deutschland, vom späten 18. bis ins frühe 19. Jahrhundert, werden mit der üblichen Stilverspätung grossartige Parks und Gärten angelegt, von denen die meisten noch heute zu bewundern sind.

Die deutschen Beispiele sind keine sklavischen Kopien der berühmten Gärten in England, sondern beziehen eigene, im Land entstandene Vorformen, wie den empfindsam-sentimentalen Garten mitein. Als Beispiel nennen die Autoren das Bayreuther 'Sanspareil' der Markgräfin Wilhelmine. 1745 entstanden, wird dieser Park als der früheste sentimentale Landschaftsgarten des Kontinents bezeichnet. Sanspareil ist ein inmitten eines Waldes gelegener Felsengarten, der auch die romantische Burg Zwernitz einbezieht. Es gibt kein Schloss als architektonisches Zentrum, sondern nichts als natürlich belassene Felsen und Wald, ähnlich wie im zweihundert Jahre früher entstandenen italienischen Heiligen Hain von Bomarzo. Sanspareil wird belebt von Staffagebauten wie Hütten, Tempel, Ruinentheater und Grotten und strahlt eine naturreligiöse Aura aus.

Mit Wörlitz, im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt gelegen, entsteht gut zwanzig Jahre

nach Sanspareil der erste eigentliche Landschaftsgarten, der auf die Englandreisen des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau zurückgeht. Franz studierte in England nicht nur die Gartenkunst, sondern machte sich auch mit den modernen Methoden der Landwirtschaft vertraut. Von humanistischen Idealen begeistert, schuf der junge Fürst in seinem Kleinstaat sein Lebenswerk, das 'Dessau-Wörlitzer Gartenreich', das allerdings wegen der starken Industrialisierung der Landschaft heute nicht mehr als Gesamtkunstwerk erlebbar sei.

Ein berühmter Landschaftspark, der noch heute – mehr als zweihundert Jahre nach seiner Entstehung – der ursprünglichen Anlage entspricht, ist der Englische Garten in München von Friedrich Ludwig von Sckell. Mit dem Monopteros, dem chinesischen Turm, den verschiedenen anderen Denkmälern, den verschlungenen Wegen, Sichtachsen, Baumgruppen und Seen enthält er alle Elemente des klassischen englischen Landschaftsgartens. Neben seiner Funktion als grüner Lunge der Stadt gibt er zu gleichen Teilen ein Bild von Abgeklärtheit und Repräsentation.

Im nützlichen Anhang des Buches sind die Standorte und Besuchszeiten der beschriebenen Parks aufgeführt, ausserdem gibt ein etwas knapp gehaltenes Glossar Auskunft über die gebräuchlichsten Fachausdrücke.

Suzanne Kappeler

Heinke Wunderlich (Hg.). – «Landschaft» und Landschaften im achtzehnten Jahrhundert. Heidelberg: Winter, 1995, 309 S., ill., DM 128,00.

Der im Herbst 1991 in Wolfenbüttel anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts abgehaltene Kongress vereinigte Beiträge mehrerer Wissenschaftler, die nun in gedruckter Form vorliegen.

Die Landschaft wurde aus ganz verschiedener Sicht betrachtet, so. u.a. aus der Perspektive von Gartentheoretikern und Landschaftsgärtnern, -malern und -zeichnern, Topographen, Ökonomen, Pädagogen, Dichtern und Philosophen. *Landschaft im 18. Jahrhundert* hat viele Facetten. So wird zum einen die wilde Landschaft motivwürdig, nicht nur in den klassischen Bildenden Künsten, sondern auch etwa auf Porzellan, Tapetenmalerei sowie Dichtung und Prosa. Andererseits werden die Gärten so gestaltet, dass sie ein variiertes Abbild der natürlichen Landschaft vermitteln sollen. Besonders reizvoll und darum auch prägnant fassbar ist diese Gegenüberstellung von Bildender Kunst und Gartenkunst, die beide das Motiv Landschaft entdecken und für sich beanspruchen. Das einzelne vorgestellte Thema ist an und für sich nicht neu, doch im Gegenüber besonders faszinierend und aussagekräftig. Der Hirschfeld-Kenner Kehn, der Landschaftsgarten-Spezialist von Buttlar, die Tapetenkonservatorin Thümmeler, der Wörlitz-Fachmann Hirsch, die Alpenmalerei-Gelehrte Boerlin-Brodbeck u.a.m. trugen einen Fundus zusammen, der in seiner Reichhaltigkeit begeistert und ein äusserst vielschichtiges Bild nicht nur des Themas selbst, sondern des 18. Jahrhunderts überhaupt bietet, einer im Umbruch begriffenen Zeit, in der Landschaft und Garten nicht mehr unterjocht, vielmehr als Bereicherung und Lehrstück begriffen wurden. Der Garten war nicht ein Teil der menschlichen Präsenz mehr, sondern der Mensch mit all seinem Denken und Fühlen ein dem Universum eingebundenes Wesen. Eine Aussage, die heute wiederum mehr denn je aktuell ist. Wie es sich für Kongressakten gehört, sind die einzelnen Beiträge sorgfältig mit weiterführenden und belegenden Anmerkungen versehen; zudem ist der Band ansprechend bebildert (obschon mit etwas unscharfen Illustrationen).

fv

Penelope Hobhouse. – Meine schönsten Gärten. Hamburg: Ellert & Richter Verlag, 1998, 168 S., ill., DM 49,80.

Als 'Plantswoman' und Gestalterin von Garten- und Parkanlagen ist die Engländerin Penelope Hobhouse in der gesamten garteninteressierten Welt bekannt und gefragt. Mit ihrem 1986 auf deutsch im Ulmer Verlag erschienenen Buch 'Farbe im Garten' (vgl. Buchbesprechung S. XX) legt sie den Grundstein für ihre Popularität und für zahlreiche weitere Publikationen. Das neueste Werk ist 1997 auf englisch und nur ein Jahr darauf in deutscher Übersetzung erschienen und erläutert anhand von dreißig kleineren und grösseren Gärten die Gestaltungs- und Bepflanzungsprinzipien der weitgereisten Gartenexpertin. Einige der beschriebenen Gärten liegen inmitten von Grossstädten wie London, Hamburg, Paris und New York City, andere in der hügeligen südenglischen Landschaft, in Norddeutschland, Südspanien, auf einer windgeplagten schottischen Insel oder an der felsigen amerikanischen Ostküste. Die aus anderen Publikationen bekannten farbigen Pflanzpläne für die Staudenrabatten sowie qualitätvolle Fotos runden das Buch ab und bieten manche Anregung für den eigenen Garten. Für Schweizer Gartenfreunde mit Wohnsitz auf der Alpennordseite dürfen vor allem die Beispiele aus Amerika interessant sein, da Penelope Hobhouse bei der Bepflanzung dieser Gärten auf die langen und kalten Winter – ähnlich wie in unserem Land – Rücksicht nehmen musste.

In ihrer Einleitung betont die Autorin, dass sie beim Besuch der für das Buch ausgewählten Gärten die Entwicklung und Veränderung ihrer eigenen Auffassung von Gartenarchitektur in den vergangenen zehn Jahren beobachten konnte. Für die meisten Aufträge in Europa zieht sie seit eini-


gen Jahren Simon Johnson bei, dem sie ein «perfektes Gefühl für Raumgestaltung» attestiert: «Wir ergänzen uns gut, da er mich ständig ermahnt, Schlichtheit nicht durch zuviele Pflanzen und komplizierte Kombinationen zu verderben.» Penelope Hobhouse gesteht, dass Gärten eine emotionale Sache sind, weshalb manche schwer zu ertragende Zugeständnisse an die Kundschaft gemacht werden müssen. Das Gerüst eines Gartens ergibt sich für sie aus Bauten, Mauern, Stufen, Rankgerüsten, Bäumen und Hecken. In diese Strukturen werden dann gewissermassen die Pflanzen eingewoben, wobei immer wieder die seit Gertrude Jekyll berühmten 'mixed borders' anzutreffen sind. Bei naturnahen Gärten sieht sie sich vor allem als Malerin, die ihre Pflanzenbilder kreiert. Beim Gang durch die auch bei kleinen Gärten oft anzutreffenden verschiedenen Räume erschliesst sich der hobhouse'sche Entwurf gleichsam als «ein Ablauf von Bildern».

Dass Penelope Hobhouse auch immer wieder auf traditionelle, bäuerliche Gestaltungselemente zurückgreift, zeigt der schöne Blumen- und Kräutergarten auf der Hebrideninsel Oronsay. Ein amerikanisches Ehepaar kaufte die gesamte Insel samt verfallener Abtei und Farmhäusern. Auf dem ehemaligen Futterplatz für das Vieh legte die Gartengestalterin inmitten uralter Mauern einen Zier- und Küchengarten an. Innerhalb der durch Ligusterhecken unterteilten Räume schützen geflochtene Weidenzäune die Pflanzen vor dem Meerwind. Der von Grau-, Braun- und Grüntönen geprägte Garten erinnert in Gestaltung und Bepflanzung an traditionelle Klostergärten.

Als die deutsche Modedesignerin Jil Sander vor kurzem als Geschäftssitz und Wohnhaus zwei stattliche Villen in Hamburg erwarb, entwarf Penelope Hobhouse einen Stadtgarten mit grosszügiger Terrasse, Buchenhecken, einem Rasen mit geschnittenen Eiben und zwei schmalen Alleen mit kugelförmig geformten Prunus. Die

mit vier Catalpa-Bäumen und vier mit Buchs gefüllten Beeten bepflanzte Terrasse rundet den strengen Entwurf ab. Hier zeigt sich einmal mehr die Stärke der Buchautorin und Gestalterin, auf den 'genius loci', die Aura des Ortes einzugehen. Trotz ihrer Liebe zu blumenreichen Cottagegärten, vermag sie durchaus auch italienisch anmutende Villengärten mit topiaries, Kübelpflanzen und viel Grün zu gestalten.

Suzanne Kappeler

 Peter Beales / Vivian Russell. – Rosengärten: 33 Privatgärten in Europa und Amerika. München: Christian Verlag, 1998, 208 S., ill., DM 69,80.

Peter Beales, der bekannte Rosenkultivateur, Rosenzüchter und Buchautor und die renommierte Fotografin Vivian Russell haben sich von Anfang an in der Auswahl der Gärten beschränken müssen, um den vorgegebenen Rahmen des Buches nicht zu sprengen. In Europa wurden Rosengärten in England, Schottland, Frankreich und Italien ausgewählt, da in diesen Ländern eine sehr alte Gartentradition verankert ist. England und Schottland mit ihren historischen Schlössern und Herrenhäusern, deren weitausladende Gärten ungeahnte Gestaltungsmöglichkeiten für alle Rosenarten und viele Rosensorten bieten, Italien mit seinem heissen Klima, wo die Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse völlig anders sind, und dann Frankreich, das in der Geschichte der Rosenzüchtung vor allem im 19. Jahrhundert eine ganz bedeutende Rolle gespielt hat – Rosengärten dieser Länder dem Leser nahe zu bringen war ein Anliegen von Peter Beales und Vivian Russell. Dass auch Gärten in den USA zusätzlich mit ins Konzept einbezogen wurden, macht das Buch spannend und reizvoll. Lobenswert ist die Selektion der Gärten: es werden zwar teilweise schon bekannte aber bisher selten beschriebene oder dokumentierte Rosengärten, dann aber auch eine

grössere Anzahl Privatgärten vorgestellt, die einer Beschreibung längst bedurft hätten. Vor allem sind es Gärten, die Peter Beales und Vivian Russell auf Anhieb gefielen, und in denen die Rosen in Kombination mit Stauden, Gehölzen, Bäumen und Gartenelementen aussagekräftig in Erscheinung treten. Peter Beales beschreibt jeden einzelnen Rosengarten präzise. Man hat den Eindruck, man würde mit ihm und den Gartenbesitzern oder deren Gärtnern einen Gartenrundgang antreten und dabei auf Entdeckung ausgehen. Die meisten Gärten weisen eine Vielzahl historischer wie auch neuzeitlicher Rosen auf. Kletterrosen – insbesondere einmalblühende – spielen eine dominierende Rolle.

Wir erfahren etwas über die Entstehung der Gärten, ihr Alter, ihre Entwicklungsgeschichte und Grösse. Die Gartenbesitzer geben ihre Erfahrungen mit den einzelnen Rosenarten und -sorten bekannt, und man spürt, wie sehr jeder Garten durch die Persönlichkeit des Besitzers oder der Besitzerin geprägt ist. In separaten Kolonnen werden pro Garten zwei bis drei bebilderte Rosenportraits vorgestellt, in denen die einzelnen Rosen mit ihren Eigenschaften, ihren Vor- und Nachteilen und ihren Verwendungsmöglichkeiten beschrieben sind. Es wird auch auf ihre Entstehungsgeschichte eingegangen.

Dass auch die Gartenanlagen von Broughton Castle in der Nähe von Banbury, am Rande der Cotswolds gelegen, in diesem Buch Aufnahme gefunden haben, macht mir persönlich das Buch noch wertvoller. Diesen Garten habe ich schon einige Male besucht, und ich pflege einen sehr freundschaftlichen Kontakt mit den Besitzern, Lord und Lady Saye and Sele. – Broughton Castle, umgeben von einem breiten Wassergraben und inmitten einer lieblichen Landschaft, besitzt meiner Meinung nach einen der schönsten und poetischsten Rosengärten in England. Als Geschenk der Winterthurer Rosenfreunde blühen

seit einem Jahr an den alten beigen Sandsteinmauern auch die Moschata-Hybride 'Menja' mit ihren apfelblütenähnlichen Blüten und die Multiflora-Hybride 'Ghislaine de Féligonde' (gelblich-aprikosenfarbig), die sich als Strauch- oder Kletterrosen verwenden lassen. Beide Rosen sind in England selten zu sehen und kaum erhältlich. Ich habe weder 'Menja' noch 'Ghislaine de Féligonde' sonst in einem der vielen von mir besuchten Gärten entdeckt.

Ein Teil der beschriebenen Gärten kann berücksichtigt werden. Das vorliegende Buch (engl. Originalausgabe: 1996) kann durchaus als ausgezeichnete Führer für die einzelnen Rosengärten verstanden werden; es ist äusserst informativ und gut lesbar und es enthält auch Angaben und Anregungen für die Gestaltung mit Rosen im eigenen Garten, über die Verwendung von Rosen als Bodendecker, als Strauch- oder Kletterrosen und gibt Auskunft über Rosen, die sich für Hecken eignen. In einer Tabelle wird die Wahl der richtigen Rose mit Hilfe eines Farbschemas erleichtert. Durch die wundervollen Farbaufnahmen von Vivian Russell werden die Gärten dem Leser auch optisch nahe gebracht – das Buch wird dadurch zusätzlich zu einer Quelle der Freude und Inspiration.

Elisabeth Oberle

Neue Insel-Publikationen:

- Franz-Heinrich Hackel (Hg.). – Lektüre im Garten. Frankfurt am Main / Leipzig: Insel, 1997, 290 S., DM 17,80.
- Peter Cornelius Mayer-Tasch, Bernd Mayerhofer (Hg.). – Hinter Mauern ein Paradies: Der mittelalterliche Garten (Insel Bücherei Nr. 1184). Frankfurt am Main / Leipzig: Insel, 1998, 111 S., ill., DM 24,80.

- Hans Sarkowicz (Hg.). – Die Geschichte der Gärten und Parks. Frankfurt am Main / Leipzig: Insel, 1998, 320 S., ill., DM 39,80.

Vom Insel-Verlag liegen gleich drei in den letzten Monaten erschienene Publikationen zum Thema Garten vor, die unterschiedlicher und abwechslungsreicher nicht sein könnten. Gartenlust sei auch Leselust verheisst die erste Publikation auf der Rückseite. Sie bietet kleine Texte verschiedenster Autoren des 20. Jahrhunderts zu jeder Jahreszeit, zu jedem Monat, die einem Leittext eines bestimmten Autors zugeordnet sind. Dieser ist monatsweise einer gewissen Pflanze gewidmet, die die Zeit, in der sie blüht und gedeiht, zu verkörpern scheint. So blüht und duftet und spriesst es durch die Zeilen, und man geniesst die in der Sprache zur Unvergänglichkeit gewordene Pflanze. Ausgelassen wurden die Wintermonate November bis Februar – eigentlich schade, hätten sich doch auch hierzu Prosastücke finden lassen, die das Schlummern und sich Vorbereiten und auch unsere Vorfreude ins Wort transponieren. Unspektakulär und leise, wie das Glücksgefühl nun einmal bei Rosenduft oder den ersten Veilchen im Frühling ist, und trotzdem nicht zu überbieten, versetzt diese kleine Anthologie den Leser in einen Zustand, der demjenigen während eines Gartenbesuches entspricht.

Das zweite Bändchen, das innerhalb der beliebten Insel-Bücherei erschienen ist, führt bereits mit dem Motiv der Rosenhecke als Bezugspapier des Umschlags stimmig in die Welt des mittelalterlichen Gartens ein. Diesen gleichsam betretend, öffnet man erwartungsvoll das Büchlein. Die Herausgeber setzen ihren Quellentexten, die von lateinischen, karolingischen, hoch- und spätmittelalterlichen sowie Renaissance- und auch Barock-Autoren stammen, eine 70seitige Einführung voraus, die den mittelalterlichen Garten weniger durch den Zeitbegriff als

durch ihren sozioökonomischen Hintergrund definiert. Dieser etwas allzu philosophischen Betrachtung folgen Ausführungen zum Kloster- wie auch zum höfischen Garten; über die fallenden Mauern hinweg wird zum Schluss ein etwas allzulanger Ausblick getätigt, der den Mittelaltergarten deutlich vom Garten der Neuzeit abhebt. Eine reiche Auswahl an Illustrationen von Handschriften, Drucken und Tafelbildern lockern die Theorie abwechslungsreich auf. Das Büchlein bietet einen fundierten Einstieg in die Gartenwelt des Mittelalters, erwähnt die wichtigsten Quellen und geht auf spezielle Literatur ein. Der reich angelegte Spaziergang hat sich gelohnt. Das kleine Kompendium zum Garten des Mittelalters wird stets zur Hand sein.

Im Hessischen Rundfunk war im Sommer und Herbst 1997 eine Sendereihe zu hören, die in 19 Beiträgen Gartengeschichte über den Äther verbreitete. Diese liegen nun gedruckt in einer ansprechenden Ausgabe vor. Namhafte Autoren (etwa Beuchert, von Buttlar, Carrol-Spillecke, Miller, Schmidt u.a.m.) berichten über ihr eigenes Garten-Spezialgebiet. Die einzelnen Texte kommen ganz unprätentiös daher, keine Anmerkung unterbricht den Lesefluss: mehr erzählend denn Forschungsergebnisse dokumentierend. Dafür ist im Anhang kapitelweise die wichtigste Literatur zum einzelnen Thema aufgeführt. Der Bogen der betrachteten Gärten spannt sich einmal mehr vom Garten Eden bis zur Grünen Lunge der Gegenwart, nun aber nicht langatmig, sondern bedingt durch die vielen Spezialisten knapp und anschaulich. Ein Lesebuch zur Wissenschaftsgeschichte der Gartenkunst, das nicht Neues vermitteln will, sondern gekonnt über Bestehendes berichtet und erst noch genussvoll in die Hand genommen wird.

fv

Marion Nickig / Heide Rau. – Der sinnliche Garten. Hamburg: Ellert & Richter, 1997, 264 S., ill., DM 98,–.

Den beiden Verfasserinnen ist wieder ein Verführbuch gelungen. Die zahlreichen stimmungsvollen Fotos von Gärten, Pflanzen, Früchten und von gedeckten Tischen, die Bildlegenden und Rezepte locken vom Blättern zum vertieften Lesen über 'Musik der Düfte', über 'Gartenträume in Farbe', 'Wasserspiele' oder 'Freuden des Naschgartens'.

Die grosse Vielfalt von Gartenstimmungen und Pflanzengruppierungen ist in den Höhepunkten in hervorragenden Farbbildern von Marion Nickig festgehalten. Das Gartenglück in seinen sinnlichen Wahrnehmungen für Auge, Nase, Ohr und Mund, als Farben, Geräusche und Düfte wird von Heide Rau umschrieben. Sie liefert auch als begeisterte Gärtnerin viele praktische Hinweise für die Anlage und Pflege von Gärten sowie nachahmenswerte Rezepte für Gaumenfreuden. Wie komme ich zu eigenem Holunderblütensirup im Winter, wie kandiere ich Veilchen- oder Rosenblüten oder wie und wann schneide ich die Buchsbaumkugeln.

Das Buch ist darum ein Verführbuch, weil es über viele Details zum Nachmachen und Ausprobieren ermuntert: zum Pflanzen, zum Ernten, zum Dekorieren oder Fotografieren. Was es weniger aufzeigt, ist die meist jahrelange liebevolle Pflege, die zu den fotografierten und geschilderten Gartenglücksmomenten führt.

Martin Schwarze

Penelope Hobhouse. – Farbe im Garten. Stuttgart: Ulmer, 1997, 240 S., ill, DM 49,50.

Dieses Werk von Penelope Hobhouse wurde anfangs der 80er Jahre publiziert, bald ins Deutsche

übersetzt und liegt nun in einer zweiten Auflage vor. Es gibt Einblick in die grossen praktischen Erfahrungen der Autorin aus englischen Gärten mit Pflanzenkombinationen, ihren Formen und Farben. Mit der neuen deutschen Auflage bleibt dieser für die Gartengestaltung nützliche Klassiker weiterhin zugänglich. Das reichbebilderte Buch möchte Verständnis wecken für die farbliche Harmonie im Garten. Es richtet sich eher an den Kreis der Gartengestalter und erfahrenen Garten- und Pflanzenliebhaber. Es ist eine 'englische' und stark durch die Persönlichkeit der Verfasserin geprägte Arbeit.

Wir stossen einerseits neben vielen bekannten auch auf zahlreiche bei uns fremde, nicht erhältliche oder nicht verwendbare Arten und erleben andererseits die eigene, durch die Ästhetik bestimmte, feinfühlig gärtnerische Haltung einer Gartengestalterin. Trotz allen Einschränkungen ist es ein sehr lehr- und hilfreiches Buch für den Umgang mit Farben und Pflanzen im Garten (Gehölzen, Stauden und Einjährigen). Besonders lesenswert auch Beobachtungen und Hinweise zur Pflanzenverwendung bezüglich Licht und Schatten, kräftig und zart, nah und fern. Neben einer Farbenlehre mit Aussagen zur Farb- und Lichtwirkung werden die einzelnen Farben mit zahlreichen entsprechenden Pflanzen im Jahresverlauf, z.B. 'weisse Töne', 'reines Gelb' oder 'leuchtendes Rot' behandelt. Die Pflanzen werden einzeln beschrieben und auch beispielhaft in Bepflanzungsplänen angeordnet. Diese Kombinationen sollen anregen, aber nicht Vorlage sein.

Martin Schwarze

Mitteilung der Reisekommission

Commission des voyages – Communication

Wegen ungenügender Anzahl Anmeldungen fand die Reise nach Belgien (1.–4. Oktober 1998) leider nicht statt. Sie wird jedoch im Frühling 1999, voraussichtlich in der zweiten Hälfte April durchgeführt. Das Programm bleibt im Wesentlichen unverändert. Interessierte können sich ab jetzt anmelden, bei:

SGGK-Reisen c/o Daniel Ganz, Turnerstr. 19,
8006 Zürich, Tel+Fax: 01/ 363 31 88

A cause du nombre trop faible d'inscriptions, le voyage en Belgique prévu du 1er au 4 octobre n'a malheureusement pas eu lieu cette année. Il est prévu pour le printemps 1999, probablement dans la seconde moitié du mois d'avril. Le programme demeure dans l'ensemble inchangé. Les personnes intéressées peuvent s'adresser dès maintenant à:

Voyages SSAJ c/o Daniel Ganz, Turnerstr. 19,
8006 Zurich, Tél+Fax: 01/ 363 31 88